General-Anzeiger

für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg Amtsgericht und versch. Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. **Bezugspreis:** Vierteljährlich für Abholer M., durch Boten in Kemberg M., in Reuden, Rotta, Lubast, Ateritz, Gommlo und Gaditz M. und durch die Post M.

Anzeigenpreis: Die 5gespaltene Korpuszeile oder deren Raum Pfg., die 3gespaltene Reklamezeile Pfg. **Beilagen:** Pfg. für das Hundert, ausschließlich Postgebühr. — Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Bezugspreis: Monatlich für Abholer 1,25, frei Haus durch Boten 1,35, durch die Post 1,40 Mark. — **Anzeigen:** Petit-Zeile 15, Reklamezeile 40 Pfennige

Nr. 28 — **Kemberg, Donnerstag, den 5 März 1925.** — **27 Jahrg**

Mütterberatungsstunde

Freitag, den 6 März, nachmittags 1/2 3 Uhr im Bürgersaale.

Kemberg, den 4. März 1925.

43] **Der Magistrat.**

Wegen Straßenbauarbeiten ist der

Leipziger Neumarkt

bis auf weiteres **für den Fuhrwerksdurchgangsverkehr gesperrt.**

Kemberg, den 4. März 1925.

44] **Die Polizei-Verwaltung.**

Die Beisetzung auf Reichskosten.

Der Reichsrat genehmigte gestern Vormittag in kurzer Beratung in seinen Ausschüssen und im Plenum den Entwurf eines Gesetzes zur Uebernahme der durch das Ableben des Reichspräsidenten entstehenden Kosten auf das Reich. Der Text der Vorlage enthält nur die Bestimmung:

Die Reichsregierung wird ermächtigt, die aus Anlaß des Ablebens des Reichspräsidenten entstehenden Kosten auf Reichsmittel zu übernehmen.

Die Feier in Heidelberg.

Frankfurt, 3. März. Der badische Staatspräsident wird an der Trauerfeier für den verstorbenen Reichspräsidenten in Berlin teilnehmen und mit dem Reichskanzler, dem Reichswehrminister, dem Generaldirektor der Reichseisenbahn und der Familie des Verstorbenen den Leichenzug nach Heidelberg geleiten. An der Landesgrenze in Weinheim an der Bergstraße werden das badische Staatsministerium und der badische Landtagspräsident die Leiche in Empfang nehmen und nach Heidelberg weitergeleiten. In Heidelberg erfolgt der Empfang durch die Stadt. Auf dem Bergfriedhof bei der Beisetzung werden nur vom Staatspräsidenten, vom Oberbürgermeister der Stadt und vom Reichstagsabgeordneten Müller-Franken Ansprachen gehalten werden. Der badische Landtag wird am Mittwoch nachmittag zu einer Trauersitzung zusammentreten.

Der 29. März als Wahlsonntag?

Berlin, 2. März. Die Besprechungen über die Festsetzung des Wahltermins für den neuen Reichspräsidenten dürften sofort nach Abschluß der Beisetzungsfeierlichkeiten am Donnerstag beginnen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß man sich zu einem früheren Termin entschließen wird, um die unnötige parlamentarische Arbeit der Schaffung eines eigenen Stellvertretungsgesetzes zu umgehen und den Reichstag in seiner wichtigen gesetzgebenden Arbeit nicht mehr zu behindern, als unbedingt notwendig ist. Es besteht durchaus die technische Möglichkeit, den Termin bereits für den 29. März anzusetzen, da bei der Wahl auf die alten vorliegenden Listen zurückgegriffen werden kann, die durch Meldung derjenigen Personen, die mittlerweile das wahlfähige Alter erreicht haben, zu ergänzen wären. Für den 29. März spricht vor allem der Umstand, daß sonst ein geeigneter Sonntag erst in der zweiten Hälfte des April zu finden wäre, da die vorhergehenden Sonntage Festtagscharakter tragen und vor allem mit Rücksicht auf den katholischen Teil der Bevölkerung.

Als zweiter Wahlsonntag käme der 26. April in Betracht. Dieser Wahltag dürfte nach Lage der Dinge der entscheidende sein.

Aus der Heimat und dem Kreise.

Kemberg, den 4. März.

* Bei der hiesigen **Stadtsparkasse** gingen im Monat Februar 1925 13439 Mk. neue Einlagen ein (1924 = 6792) Mk.) Die Monatseinnahme betrug 13521 Mk. (1924 = 6792) Mark), der Kassenumsatz 18877 Mark (1924 = 10449 Mk.) Der Gesamteinlagenbestand beträgt 79531 Mark (1924 = 9002 Mark). — Die Monatseinnahme bei der Girokasse betrug 67442 Mark (1924 = 31811 Mark), der Kassenumsatz 128713 Mark (1924 = 60018 Mark). Ueberwiesen wurden 39175 Mark (1924 = 5875 Mark). Die Gesamteinnahme wurde mit 128714 Mark gegen 46732 Mark im Vorjahre, der Gesamtumsatz mit 250280 Mark (1924 = 91286 Mark) und die Gesamtüberweisungen mit 46465 Mk. (1924 = 7858 Mark) festgestellt.

* **Starker Besuch auf der Leipziger Messe.** Der Meßbetrieb setzte am vergangenen Sonntag kräftig ein. Der inländische Besuch war gut, der ausländische größer als er erwartet werden konnte. Allein auf der Technischen Messe wurden über 80000 Besucher gezählt. Wenngleich auch der plötzliche Tod des Reichspräsidenten zunächst stagnierend wirkte, so ist doch zu hoffen, daß der weitere Verlauf der Leipziger Frühjahrsmesse zu einem Erfolg führen wird, wie er dem heutigen Stand der deutschen Wirtschaft entspricht. Anerkannt wurde allgemein die Qualität der ausgestellten Waren und die Uebersichtlichkeit der Messe, die durch die Branchenkonzentration erzielt worden ist.

Rehsen. (Beim Radfahren ertrunken.) Auf dem Nachhauseweg von Oranienbaum nach Rehsen glitt die 18jährige Martha Schröder in der Finsternis mit ihrem Fahrrad von Elbschutzwall ab und stürzte in einen Kolk des Schönitzer Sees, wobei sie ertrank. Am anderen Morgen wurde sie tot aufgefunden. Fahrrad, Handtasche und Geld wurden bei der Toten noch aufgefunden.

Tornau, 28 Febr. Ein mit Holz beladener Wagen der Mühle schlug im Walde um, als er auf einem unfahrbaren Weg geleitet wurde und das Gleichgewicht verlor. Der Geschirrführer, ein 17 Jahre alter Pole, kam dabei zu Fall, und die Last legte sich auf ihn. Er erlitt innere Verletzungen, die seine Unterbringung in die Klinik notwendig machten.

Leipzig, 28. Febr. Auf Grund des Geständnisses, das der Kriminalhauptwachtmeister Raubel am Montag ablegte, waren, wie wir unseren Lesern bereits mitteilten, 5 weitere Kriminalbeamte verhaftet worden, unter ihnen auch der Kriminalkommissar Grimm. Dieser hatte am Tag nach seiner Inhaftnahme bereits versucht, Selbstmord zu verüben. Das Vorhaben war mißglückt und Grimm hatte sich nur eine Kopfverletzung zugezogen, wegen der er täglich dem Arzt vorgeführt werden mußte. Als ihn nun am Sonnabend vormittag gegen 8 Uhr der Gefängnisbeamte wiederum dem Arzte zuführen wollte, gelang es dem Untersuchungsgefangenen, sich loszureißen. Grimm schwang sich plötzlich über das Geländer und stürzte sich 3 Stockwerke tief in den Lichthof hinab. Kriminalkommissar Grimm war sofort tot, ein Schädelbruch hatte seinem Leben ein Ende bereitet.

Schwenda, 28 Febr. Seltenes Raubwild wird gegenwärtig auf dem Waldhause in Gewahrsam gehalten: Eine echte Wildkatze! Das Tier wurde von einer Bügelfalle aufgefunden. Der eine Lauf scheint etwas beschädigt zu sein. Wahrscheinlich ist die Katze durch einen Schlag der Eisenbügel betäubt und in diesem Zustande gefangen worden.

Althaldensleben, 22. Febr. Vier Zwillingspaare sind einem hiesigen Familienkreise zugehörig. Dieser Tage wurde dem Holzarbeiter Falke ein Knabe und ein Mädchen geboren. Der Vater entstammt gleichfalls einer Zwillingsgeburt, und beide Eltern der Mutter sind Zwillingseltern.

Pößneck, 24. Febr. Der Kirchenvorstand Pößneck hat in seiner letzten Sitzung eine Organistin im Hauptamt angestellt. Die Wahl fiel auf Fräulein Irmgard Meier zu Kapellen. Die Dame hat ihre Ausbildung auf der Musikhochschule zu Weimar erhalten und die Staatsprüfung schon im Jahre 1923 abgelegt.

Halle. (Bluttat.) In den Anlagen der Hagenstraße ereignete sich eine schwere Bluttat. Der 24jährige Buchhalter Martin Raschdorf geriet mit seiner Braut, der 16 1/2jährigen Tochter des Ingenieurs Fey in Streit, riß nach kurzem Wortwechsel eine Pistole heraus und feuerte auf das Mädchen, das fliehen wollte, einen Schuß ab. Die Kugel verwundete sie schwer. Hierauf schoß Raschdorf sich selbst in den Kopf. Er war auf der Stelle tot. Das junge Mädchen liegt lebensgefährlich verwundet in der Klinik darnieder.

Elsterwerda. (Haarmann auf dem Maskenball.) Diese Geschmacklosigkeit brachte kürzlich hier auf einem öffentlichen Maskenball ein Mann fertig, der sich damit riesig witzig vorkam. Er hatte sich nach Möglichkeit als Haarmann herausgeputzt und zog hinter sich einen Wagen mit Büchsen voll „Menschenfleisch". Und die anderen Teilnehmer dieses Maskenballes, von denen manchem bei der Erinnerung an den Massenmörder das Gruseln gekommen sein mag, ließen sich so etwas gefallen.

Herrndorf-Hetzdorf, 2. März. Der hiesige Elternrat hatte an die Lehrerschaft die Bitte gerichtet, den Schulkindern wenigstens die 10 Gebote zu lehren, sowie in der Singestunde die bekanntesten Gesangbuchlieder singen zu lassen. Die Bitte wurde mit der Begründung abgelehnt, man könne nicht durch ihre Erfüllung „die Gefühle andersdenkender Kinder verletzen!" Dabei haben mehr als 80 Prozent der Eltern die christliche Vertreterliste gewählt.

Egestorf, 2. März. Ein hier wohnhafter Bergmann war vor einigen Tagen auf seinem Rauchboden gestiegen, um einige Würste herunterzuholen. Hierbei war ihm sein Hund unbemerkt gefolgt, und da es diesem so gut in der Wurstkammer gefiel, folgte er seinem Herrn nicht beim Abstieg. In der Nacht hatten sich nun Diebe die Vorratskammer zum Besuch ausersehen, kletterten von draußen hoch und versuchten, die Scheiben einzudrücken. Kaum waren sie jedoch in die Nähe des Fensters gekommen, als der Hund wütend an zu bellen anfing und den Dieb derart erschreckte, daß er rücklings von seinem Hochsitz abstürzte und sich dadurch verletzte. Seine und seiner Helfershelfer Personalien konnten festgestellt werden, worauf die Verhaftung erfolgte.

Kreisturnfest des Kreises 3c in Bernburg.

Auf den Bergen die Burgen
Im Tale die Saale.

Die schöne Saalestadt Bernburg ist in diesem Jahre der Ort, an dem sich die Turner des Kreises 3c (d. h. Freistaat Anhalt u. Provinz Sachsen) vom 3. — 6 Juli zum Kreisturnfest zusammen finden. Kreisturnfeste zählen zu den Höhepunkten in der Deutschen Turnerschaft und es ist daher diesem Feste schon von vornherein eine größere Bedeutung beizumessen. Auch sind die Vorbereitungen in den der Deutschen Turnerschaft angeschlossenen Vereinen als auch von den Bürgern Bernburgs derart, daß man schon jetzt das Turnfest als „Klein München" bezeichnen kann.

Da mit einer Besucherzahl von ca. 15000 Personen gerechnet werden muß, haben sich in 10 Ausschüssen etwa 120 Personen für die Vorarbeiten zur Verfügung gestellt, um die gewaltigen Vorbereitungen, Unterkunft, Verpflegung usw. betreffend, zu bewältigen. Den Vorsitz im Hauptausschuß führt „Erster Staatsanwalt" Biermann-Bernburg.

Der Magistrat der Stadt Bernburg hat in großzügiger Weise für die turnerischen Wettkämpfe, die sportlichen Veranstaltungen und den Festplatz eine Fläche von ca. 25 Morgen zur Verfügung gestellt, groß genug, um einer derartigen Menschenmenge auch auf dem Festplatz alle Bequemlichkeiten hinsichtlich Verpflegung, Unterkunft und Vergnügen zu bieten.

Berliner Produktenverkehr.

Amtlich festgesetzte Preise an der Produkten-Börse zu Berlin, für Getreide und Oelsaaten pro 1000 kg, sonst für 100 kg. Berlin, 3. März. (Zu Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.)

Weizen, märkischer 257—265, pommerscher — .
Roggen, märk. 250—254, pomm. — , westpr. — .
Gerste, Sommergerste 250—263, Futtergerste 215—235.
Hafer, märkischer 183—193, pomm. — , westpr. — .
Mais loko Berlin waggonfrei Hamburg 218—220.
Weizenmehl pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sack 35,50 bis 37,57 (feinste Marken über Notiz bezahlt).
Roggenmehl pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sack 34,75 bis 37,25.
Weizenkleie frei Berlin 14,40.
Roggenkleie frei Berlin 14,50.
Raps 390—395.
Leinsaat — .
Erbsen Kltr. 27—32. Kl. Speiseerbsen 20—22.
Futtererbsen 19,00—21,00.

Leipziger Viehmarkt.

2. 3. Auftrieb: Rinder 556, Ochsen 131, Bullen 209, Kalben 50, Kühe 166, Kälber 654, Schafe 625, Schweine 1659, zusammen 3460. Direkt von Fleischern zugeführt: Rinder 12, Kälber 24, Schafe 110, Schweine 175. Preise für 1 Pfund Lebendgewicht (in Goldpfennig): Ochsen 1.: 46—50, 2.: 36—45, 3.: 25—35, 4.: — bis —, Bullen 1.: 45—48, 2.: 40—44, 3.: 30—39, 4.: — . Kühe (Kalben) 1.: 46—55, 2.: 43—50, 3.: 35—42, 4.: 25—34, 5.: 10 bis 24. Kälber 1.: — , 2.: 70—77, 3.: 55—69, 4.: 40 bis 54. Schafe 1.: 48—55, 2.: 40—47, 3.: 28—39. Schweine 1.: 65 bis 67, 2.: 65—67, 3.: 61—64, 4.: 56—60, 5.: 56—60.

Kirchliche Nachrichten.

Heute Mittwoch, abends 7 Uhr: Erster Passionsgottesdienst verbunden mit der Feier des heiligen Abendmahls.

Prima junges fettes
Rind-, Kalb- und Schweinefleisch
alle Sorten Wurst
ff. Bockwurst.
Die Preise sind für sämtliche Waren bedeutend herabgesetzt.
Ewald Ballmann.

Henko
Henkel's Wasch- und Bleich-Soda
Henkel's Wasch- und Bleich-Soda
spart Seife und Seifenpulver!
Mitverwendung von **Henko** bei der Wäsche verbilligt das Waschen.
Vorzügliches Einweichmittel.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-192503050/fragment/page=0001

Um die Seemacht.

Die Freundschaft zwischen den wesensverwandten Ländern England und Amerika, die immer wieder von beiden Seiten in allen Superlativen betont wird, scheint doch nicht mehr so taktfest zu sein. Obwohl das rein kaufmännische in der Behandlung der außenpolitischen Fragen zwischen diesen beiden Staaten als der ausschlaggebende Faktor irgendwelche Schwierigkeiten vermeiden läßt, obwohl die Politik von weitschauenden und klugen Männern geführt wird, gibt es doch ein Moment, das über kurz oder lang den Keim in sich tragen dürfte, die augenblicklich noch mit kluger Taktik gepflegte Freundschaft in die Brüche gehen zu lassen: die Konkurrenz zur See. Bislang — und besonders nach Ausschaltung Deutschlands durch Krieg und Versailler Vertrag — hatte England eine unbestreitbare Monopolstellung in der Schiffahrt und im Ueberseehandel. Seit der Vernichtung der spanischen Armada war dieses Monopol fest begründet; die ganze englische Politik, die so unendlich viele Kriege veranlaßte, wobei sich England mit unnachahmlichem Geschick stets die Kastanien durch andere aus dem Feuer holen ließ, war auf diesen Punkt zugeschnitten.

Nun kommt aber noch die von allen Staaten unangenehm empfundene Tatsache hinzu, daß England alle Schätze der Erde als sich gehörig betrachtet hat und noch betrachtet. Zu den allerwichtigsten gehört für die Zukunft unzweifelhaft Naphtha; unentbehrlich für die Marine von morgen.

In diesem Zusammenhange ist es interessant, zu hören, daß kürzlich vor dem Frauenausschuß für nationale Verteidigung in Washington Admiral Phelps vom Handelsmarineamt ausführte, daß sich die Hauptmenge des Oelvorkommens der Welt unter englischer Kontrolle befinde. Im Verlaufe von etwa dreißig Jahren, wenn die amerikanischen Oelquellen versiegt seien, — und sie würden versiegen, da sie nicht nur von Amerika, sondern auch von England und Japan ausgebeutet werden, um das eigene Oelvorkommen zu erhalten —, dann würde die Handelsmarine der Vereinigten Staaten von Nordamerika von Englands Gnade abhängen. Hinzukommt, daß der Ehrgeiz Amerikas, eine große Handelsflotte zu bauen, die offensichtliche Feindseligkeit britischer Schiffahrtskreise erweckt habe. Der Admiral erklärte weiter, daß nur eine starke Flotte es verhindern könne, daß die zwischen England und Amerika bestehenden Differenzen nicht schließlich zu einem Konflikt führen. Amerika hat nun nicht, wie es von seiten Englands als selbstverständlich angesehen worden war, nach dem Kriege seine Handelsflotte verringert, um England die Nutznießung des Handels, die Monopolstellung, wie vor dem Kriege, allein zu überlassen. England versucht krampfhaft, die schiffahrttreibenden Nationen zu einem gemeinsamen Abkommen zu bewegen, wonach alle Seemeere eben allen Nationen offenstehen, um unter dem Schutze einer derartigen Vereinbarung ungehindert auch noch in die ureigenen amerikanischen Handelsgebiete einzudringen. Besonders wirkt ja England darauf hin, in das Genfer Protokoll einen Punkt zur Verhandlung zu bringen, der im Vordergrund der englischen Interessen steht. Nämlich die in Frage kommenden englischen Kreise — und bei einer solchen Angelegenheit kommt ganz England in Frage —, hoffen, Amerika durch besondere Abkommen mit anderen Staaten zu zwingen, seinen Küstenhandel allen Nationen freizugeben, natürlich England obenan. Unter diesen Verhältnissen finden wir es verständlich, daß Admiral Phelps im Verlaufe seiner Rede mit Nachdruck betonte, daß „Amerikas Flotte stark bleiben müsse inmitten der agressiven Außenpolitik der anderen Mächte". Welche „agressive Außenpolitik" gemeint ist, wissen wir. Der amerikanische Marinestaatssekretär Wilbur erklärte wörtlich, daß Amerikas Flotte für den Kampf gebaut worden sei und kampffähig bleiben müsse. So lange das himmlische Reich noch nicht auf Erden gekommen sei, so lange bedeute eine Abrüstung für eine Weltmacht wie die Vereinigten Staaten ein Verbrechen gegen Gott und die Menschen!

Diese beiden außerordentlich scharf gegen England gerichteten Reden haben in Washington naturgemäß ein großes Aufsehen erregt, was um so peinlicher empfunden wurde, als zwei Tage vorher vor demselben Frauenausschuß Präsident Coolidge in eindrucksvoller Weise die Friedenspfeife geblasen hatte. —

Obwohl sich das Staatsdepartement wohl oder übel zu der Erklärung gezwungen sah, daß keine ernstlichen Differenzen zwischen England und Amerika wegen der Flottenpolitik beständen, so kann eine solche Erklärung doch keinesfalls genügen, um nur halbwegs überzeugend zu wirken, wenn man die soeben kurz skizzierten Reden der beiden bekannten und immerhin recht einflußreichen Persönlichkeiten gelesen hat. Jedenfalls, wenn England und Amerika noch so einig sind und in schönster Eintracht dank kluger Politik zu leben gewillt sind, so hat doch England auch seine Achillesferse, und das ist die Flotte. Vor dem Kriege, als Deutschlands Schiffahrt überraschend aufblühte und sein Handel für England eine unbequeme Konkurrenz war, eine Konkurrenz, die selbst „Old England" auf die Dauer direkt lebensgefährlich zu werden drohte, mußte Deutschland dran glauben. Mit Amerika, das den Krieg mitgemacht hat und das einen ganzen Kontinent für sich darstellt, ist ein Konflikt weitaus gefährlicher, denn Amerika hat gelernt, und das Land der „unbegrenzten Möglichkeiten" dürfte im Falle des Falles für England recht unangenehme Ueberraschungen bereit haben. W. L.

Wach' auf, deutsches Volk.

Hinter den Kulissen der Alliierten-Schacherpolitik werden wieder einmal gefährliche Gedanken gewälzt, gefährlich natürlich nur für den, gegen den sie gerichtet sind, und für den ihre Umsetzung in die Tat eine schwere Gefahr bedeutet. Wenn die Alliierten aber geheimnisvoll Fragen erörtern, und mögen sie auch fast nebensächlicher Natur sein, so können wir überzeugt sein, daß man neue Pläne ausheckt, um dem deutschen Volke die Schlinge enger zu ziehen. Dieses um so mehr, wenn wir hören, daß Frankreichs Gedanken und Wünsche Gegenstand einer Erörterung unter den Alliierten sind. —

Soeben hat Herr Herriot, bei dessen Regierungsantritt Verblendete den Beginn einer Umwälzung französischer Politik und entschiedenes Abwenden von den imperialistischen Ideen und den chauvinistischen Gaunerstückchen eines Poincaré verkündeten, die Gelegenheit genommen, der Welt seinen und seiner Nation ehrlichen Willen zum Frieden laut von neuem zu proklamieren. Er findet die wohltönenden Worte, daß er der Welt zeigen werde, daß Frankreich von dem glühenden Wunsche nach Frieden beseelt sei. Wenn Herriot das so frei aus schwellender Brust heraus zu verkünden sich nicht scheut, dann muß er doch der festen Ueberzeugung sein, daß es Menschen, ja Nationalen gibt, die an seine Worte glauben und in ihnen das Leitmotiv für Frankreichs Politik erblicken. Ja, wenn wir Deutschen diese hochtönenden Friedensworte von unserem westlichen Nachbar vernehmen, dann sind wir uns nach unseren Erfahrungen wohl darüber einig, was wir davon zu halten haben. Wir erkennen diese Worte als das, was sie in der Tat sind, Bluff, Mache, Eindruckschinderei für solche, die sich bluffen lassen und denen eigenes Denken und klares Erfassen des Tatsächlichen fremde Begriffe sind. Gut, stimmen wir also darin überein, daß der ganze unendliche Redeschwall französischer Politiker leeres Gefasel ist, Heuchelei, um die wahren Taten zu verbergen und eine kritiklose Welt irrezuführen, so geben wir im gleichen Zuge zu, daß wir trotzdem zu bequem sind, der Welt das wahre Gesicht Frankreichs zu zeigen. Herriot und seine Minister gäben in ihrem Kleide als Friedensengel herrliche Gestalten auf Faschingsbällen ab, würden einen Riesenerfolg mit ihrer Maske erringen, solange nicht der Augenblick der Demaskierung gekommen ist. Weshalb findet denn Frankreich mit seinen Friedensversicherungen immer und immer wieder Gläubige? Nicht in den geschickten Redewendungen der Friedensverkünder in Paris ist der Erfolg zu suchen. Schuld daran ist vielmehr das deutsche Volk, das sich nicht aufraffte, die Lügen und Verdrehungen aus Paris entschieden zurückzuweisen und vor der Welt den Verleumdern die Maske vom Gesicht zu reißen.

Indem das deutsche Volk die Entstellungen der französischen Propaganda ruhig und widerspruchslos hinnimmt, erweckt es, ja muß es logischerweise in der Welt den Eindruck erwecken, als hänge den Anschuldigungen gegen Deutschland doch ein gewisser Teil von Berechtigung an. Vor dem Forum des Weltgerichts tritt Frankreich als der Ankläger auf, der dem Angeklagten Unrecht und Vergehen vorwirft, Verfehlungen, auf die der Angeklagte kein Wort der Erwiderung findet. Nicht nur keine Erwiderung findet das deutsche Volk gegen all den Schmutz der französischen Anwürfe, auch nicht ein Wort der Preisdigung. Damit erwecken wir in der Welt den Eindruck eines Schuldbekenntnisses, und kein anderes Volk, mag es selbst die Heuchelei und die Verleumdungen Frankreichs erkennen, wird sich berufen fühlen, sich zum Verteidiger des deutschen Volkes aufzuwerfen. Solange wir selbst keinen Gegenangriff gegen den französischen Lügenfeldzug unternehmen, solange wir die bodenlosen Anschuldigungen, die in dem Kontrollbericht enthalten sein sollen, gelassen hinnehmen, ohne sie brüsk zurückzuweisen, so lange werden wir unter den Völkern kaum Freunde finden, die uns im Kampfe gegen Lüge und Verhetzung zur Seite stehen.

Von Tag zu Tag hören wir aus Zeitungen, sei es direkt aus Paris oder London oder aus New York, welchen Inhalt der Bericht der Kontrollkommission enthalten soll, in allem liegt eine Gehetmniskrämerei, die für das deutsche Volk geradezu entwürdigend ist. Frankreich läßt sich seine Propaganda für seine imperialistischen Gelüste viel kosten. Die Presse der Alliierten wird genügend versorgt mit Material eiendester Verleumdungen und Lügen gegen Deutschland. Und gerade in den tagtäglichen Wiederholungen derselben Fälschungen liegt der Erfolg. Es wird der Welt geradezu eingebläut, daß Deutschland der Friedensstörer ist, und wer es nicht glauben will, der muß es heute und morgen und übermorgen wieder hören, der muß es hören in amerikanischer Fassung, in englischer Sprache und aus der französischen Presse. Das wirkt dann doch mit der Zeit.

Und was tun wir Deutschen dagegen? Wir lassen das ruhig geschehen, lächeln mitleidig über diese gemeinen Verleumdungen, aber — wehren uns nicht. Haben wir denn nicht das Recht, vor das Forum zu treten und den Beweis für die Anschuldigungen, die in dem Kontrollbericht ihre Zusammenfassung finden sollen, zu fordern? Hat nicht jeder Angeklagte das Recht, von seinem Richter die Begründung des Urteils zu verlangen? Schon schlimm genug, daß Frankreich so ungehindert die Rolle des Richters über uns spielen darf, noch schlimmer aber, daß wir über uns richten lassen und uns das Wort der Rechtfertigung noch dazu nehmen lassen.

Wach' auf, deutsches Volk! Verteidige dich und reiße den Verleumdern die Maske vom Gesicht, damit die reine Wahrheit der Welt verkündet werde. W. L.

Inland und Ausland.

Kündigung der Lohnordnung im Ruhrbergbau. Die am Tarifvertrag beteiligten Bergarbeiterverbände haben die Lohnordnung für den Ruhrbergbau Ende Februar zwecks Erhöhung der Löhne gekündigt.

Aufnahme des Schiffsverkehrs Swinemünde—Königsberg. Wie die „Swinemünder Zeitung" erfährt, wird der Seedienst Ostpreußen (Swinemünde—Danzig—Pillau und umgekehrt) am 16. März wieder aufgenommen.

Hitlers Wiederauftreten in der Politik. Im Bürgerbräukeller in München hielt Hitler seine erste öffentliche Versammlung seit November 1923 ab. Bei Besprechung der inneren Zwistigkeiten im völkischen Lager erklärte er, es sei sein Ziel, als Führer die Auseinanderstrebenden zusammenzuführen. Die Vertretung der Interessen der Bewegung solle man ihm überlassen, er trage die Verantwortung. Reichstagsabgeordneter Dr. Frick und Dipl.-Ing. Feder sowie die Landtagsabgeordneten Dr. Dinter, Dr. Buttmann, Streicher und der völkische Führer Esser gelobten Hitler durch Handschlag bedingungslose Treue.

Schiedsspruch für den rheinischen Braunkohlenbergbau. Unter dem Vorsitz des Reichs- und Staatskommissars Meßlich wurde am Freitag in Köln von der Schlichtungskammer für den rheinischen Braunkohlenbergbau ein Schiedsspruch gefällt, der vom 15. April 1925 ab eine werktägliche Arbeitszeit von neun und eine Schichtzeit von acht Stunden vorsieht. In Entwässerungsstraßen oder in offenen Wassergräben von über einelnhalb Meter Tiefe beträgt die Arbeitszeit acht Stunden, in neuen Entwässerungsstrecken sieben Stunden. Für die Zeit vom 1. März bis 14. April gilt die bisherige Arbeitszeitregelung. Die Neuregelung gilt bis 30. November 1925 und kann von diesem Zeitpunkt an mit vierwöchentlicher Frist gekündigt werden.

Bodenentwässerung bei Tondern. Der dänische Landwirtschaftsminister brachte im Reichstage eine Vorlage über die Entwässerung von Marschboden bei Tondern ein. Die Grundbesitzer sollen ein Drittel der Kosten tragen, die übrigen von der Staatskasse vorgestreckt werden können. Die Gesamtkosten werden auf etwa 4 235 000 Kronen veranschlagen.

Ein interessantes Studium.

Wir möchten unsere Leser einmal auf eine originelle Methode intellektuellen Amüsements verweisen, um etwas gegen den Marasmus des täglichen Einerlei zu tun. Man lasse sich von einem wohlassortierten Antiquariat eine Offerte machen auf expresse Lieferung eines Lexikons und eventuell zugehöriger Literatur, um sich dann dem intensiven Studium einer antiquierten, kaum mehr existierenden Sprache zuzuwenden. Man wird faktisch paff sein, mit welch minimalen pekuniären Opfern (ein Buch à Mark fünf, ein dito à Mark drei), man eine steigende, respektive in ihrer Variabilität geradezu groteske Serie von Genüssen konstatieren kann. Wohl setzt man sich der Möglichkeit aus, daß profane, poetisierende Kollegen einen auffordern, einen Spezialisten zu konsultieren oder, total konsternziert, kaum nach konventionelle Konversation machen können, wenn wir ihnen im Nehmen einer Konferenz nach Annahme einer Resolution über das Primat des Fremdworts die Rehabilitierung der guten alten deutschen Muttersprache an Stelle der korrekten und konsequenten Konzentration auf Fremdwörter in einem programmatischen Referat proklamieren. Man wird prinzipiell protestieren, oder einer Kommission die objektive Analyse und die Information über die Opportunität einer geeigneten Glossierung überlassen, und eine Indiskretion seitens eines immunen Parlamentariers wird dir bald die infame Indolenz deines dekadenten Volksgenossen evident machen.

Wenn unsere verehrten Leser soweit gekommen sind, ohne erheblichen Schaden an Geist und Gesundheit zu nehmen, bitten wir, noch nicht sofort die Zeitung beiseite zu legen oder den Schriftleiter für hirnverbrannt zu erklären. Schenken Sie uns nur noch eine Minute zur Rechtfertigung. Die obigen Zeilen stellen eine Abwehr, ja schon eine Notwehr, dar, mag auch mancher über die geschraubte Ausdrucksweise und die Häufung ungelenker Fremdwörter schimpfen oder lachen.

Die Sache ist bitterernst. Vor dem Kriege schon bemühte sich in jahrzehntelanger Arbeit der Deutsche Sprachverein um die Reinigung unserer schönen Muttersprache von Lehnwörtern, die aus der Wissenschaft, den Grenzmarken, dem Sprachgebrauch (oder richtiger Sprachmißbrauch) mancher Behörden und Berufe, und aus der Prahlsucht Halbgebildeter heraus in unsere Sprache eingedrungen waren. Die vaterländisch-volksbewußte Stimmung der Kriegsjahre förderte dann diese Bewegung beträchtlich, weil sie Verständnis für das Verächtliche des Mißbrauchs schuf und den Dünkel und die Bequemlichkeit vieler Berufsgruppen überwand, die bis dahin dem fremden Wort eine starke Stütze boten. Heute ist leider von dem entreulichen scharfen Wind gegen die Fremdwörtelei wenig mehr zu spüren. Allerorten hört man wieder die alten oft ebenso häßlichen unnützen Wörter und Redensarten, die durch häufige Verwechslung, falsche Aussprache und meistens fehlerhafte Schreibweise immer noch nicht zu Teilen der deutschen Sprache, oder zu Beweisen der Bildung des Benutzers werden. Wohl aber beginnt man schon wieder in der Welt über diesen Zug knechtischer Gesinnung und oberflächlicher Geistlosigkeit zu spotten, der den Deutschen schon so oft geschadet hat. Schon zeigt sich oft im Gespräch oder beim Lesen ein Nichtverstehen, das durch Gebrauch klarer, rein deutscher Ausdrücke nicht zu befürchten wäre. Wieder stehen Handel, Wissenschaft und Behörden teilweise in der ersten Reihe der Sprachverschandeler.

Es ist wahr, daß in den Kriegsjahren Uebereifer und Ungeschick oft über das Ziel hinausgeschossen ist, und das Streben nach Sprachreinigung dadurch der Lächerlichkeit preisgegeben wurde. Aber es ist ebenso unbestreitbar, daß die Pflege der Muttersprache eines der wertvollsten Mittel zur Erhaltung des Gemeinschaftsgefühles und des Mannesstolzes eines Volkes ist, ihr Verfall dagegen auch den Niedergang des Volkstums und des Staatsgedankens zur Folge hat. Darum sollte gerade in diesen schweren Zeiten jeder, dem es mit seinem deutschen Volkstum und Staatsbürgertum ernst ist, den Kampf um die Reinheit und Pflege deutscher Sprache an seinem Platze aufnehmen, sich selbst dazu anhalten, kein entbehrliches Lehnwort zu gebrauchen, und auch seine Umgebung immer wieder darauf hinzuweisen, daß es unter unserer Würde ist, uns und unserer Volksbildung durch Lehnwortgebrauch das Armutszeugnis auszustellen, daß wir die Sprache Luthers, Schillers, Goethes, Kants, Richard Wagners und Bismarcks nicht genügend beherrschen, um uns zu verständigen. M.

Wege zu schnellem Reichtum.

Wer möchte nicht gern schnell und mühelos reich werden! Jeder von uns hat schon einmal davon geträumt und einmal einige Minuten Luftschlösser gebaut beim Anblick eines Lotterieloses oder einer der verlockenden Anzeigen der Lotteriekollekteure, bei der Lektüre irgendwelchen Preisausschreibens oder bei der Nachricht von unverhofftem großen Reichtum irgendeines anderen. Wir haben auf die Schieber, die Kriegs- und die Inflationsgewinnler geschimpft mit ihren Pelzen, Luxusautos und Schlemmereien, aber wie gerne hätten wir selbst einmal solch schnell erworbenen Reichtum unser eigen genannt. Wenn der Mensch träumt und hofft, dann schläft der Verstand. Nur so ist es erklärlich, daß du und ich, überhaupt die meisten Menschen, bei der Aussicht auf schnellen Reichtum von einer Kritiklosigkeit, sagen wir es ruhig auch offen, von einer Beschränktheit sind, für deren Primitivität wir bei den anderen nur stolzes, erstauntes und mitleidiges Lächeln haben würden. Wäre es sonst möglich, daß die Leute, die mit angeblich unfehlbaren Rezepten zu mühelosen Riesengewinnen handeln, so starken Zulauf hätten. Warum der Mann mit dem unfehlbaren System für Roulette, mit der unfehlbaren Aussicht, die Bank von Monte Carlo zu sprengen, diese Chance nicht wahrnimmt, sondern sich mit unseren lumpigen zehn Franken begnügt, warum der Tipster mit dem totsicheren Geheimtip für das nächste Pferderennen sich die Quote unendlich verschlechtert, indem er den Tip einem weiten Kreise biederer Männer für ein Spottgeld anvertraut, warum der Geschäftsmann bei einem der nun schon berüchtigten Preisausschreiben den Preis seiner Ware angeblich fast unter Selbstkosten heruntersetzt und sich dabei noch die großen Spesen und die hohen Preisbeträge aufhalst, warum der „arme politische Gefangene" in Spanien sich ausgerechnet an dich wendet, wenn er die Mittel zur Befreiung und zur Hebung seines Millionenschatzes braucht, und wieso schließlich der holländische gütige Freund aller Armen aus dem deutschen Mittelstand gerade die ein Automobil oder 2000 (zweitausend) holländische Gulden in bar schenken will, darüber zerbrechen wir uns nicht den Kopf. Sonst würden wir nämlich, selbst wenn wir nicht zu den Größen des Geistes gehören, schnell entdecken, daß es für die Roulette nur ein System gibt, nämlich die Wahrscheinlichkeitsrechnung, und daß danach stets die Bank zuletzt gewinnt, daß der Tipster verschiedenen Kunden verschiedene Pferde angibt und also immer in einem Falle Recht behält, daß der bewußte Geschäftsmann, wenn seine Ware etwas taugte, sie nur zu verbilligen brauchte und an sich weit billiger noch als bei den hohen Unkosten des Preisausschreibens ohne ein solches verkaufen könnte, daß der Spanier sich sagen müßte, keiner wäre eine schlechtere Hilfe für ihn als du, der du Land und Leute nicht kennt, und daß ihm außerdem seine Freunde, die den Schatz kennen, längst zu helfen versucht hätten, und daß schließlich der liebenswürdige Holländer, der augenblicklich Deutschland mit hunderttausenden von Prospekten überschüttet, erst dann ein Auto für 2000 Gulden herausrücken wird, wenn er innerhalb sechs Monaten aus Deutschland durch den Vertrieb seiner Kettenbons 4006 Gulden erhalten hat und seiner Verpflichtung dazu noch gänzlich ledig ist, wenn nur einer der Gulden ausbleibt oder einen Tag zu spät kommt. Außerdem kann die dein Rechtsanwalt sagen, daß du dich durch die Beteiligung auch noch mit dem Strafrichter wegen Teilnahme an einer ausländischen Lotterie in Konflikt bringst. Wenn du einmal nachrechnest erkennst du, daß der sicherste Weg zu schnellem Reichtum das Handeln mit Rezepten dazu ist. Für diesen garantiert richtigen Weg, den ich dir ohne Vorauszahlung gewiesen habe, beanspruche ich nur einen Taler (drei Mark) und verlasse mich auf deine Ehrlichkeit, daß du den minimalen Betrag noch heute an die Redaktion für mich einzahlst. Hermes.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-192503050/fragment/page=0002

Bildung katholischer Freiheitsgarden in Elsaß-Lothringen. Die elsaß-lothringischen Oppositionsparteien rufen in öffentlichen Anschlägen zur Bildung von Freiheitsgarden auf, die einen Schutz für die katholische Bewegung darstellen sollen. Der Aufruf wird mit den blutigen Vorgängen in Marseille in Verbindung gebracht.

Der Aufstand in Kurdistan. Ein Pariser Blatt meldet aus Konstantinopel, daß sich der Aufstand der Kurden immer weiter ausbreitet. Weiter wird gemeldet, daß türkische Soldaten und Gendarmerieabteilungen zu den Aufständischen übergegangen sind. Zwei Parteigänger des Scheiks Said und ihre Freunde hätten auf die türkischen Gendarmen, die zu ihrer Verhaftung schreiten wollten, heftiges Gewehrfeuer eröffnet und dann die Flucht ergriffen. Fohy Bei verlas eine Proklamation des Scheiks Said, in der die Bildung einer kurdischen Regierung und die Abschaffung der gegenwärtigen Verwaltung mit der Begründung vorgeschlagen wird, daß sie nicht den einheimischen religiösen Gebräuchen entspreche. Außerdem fordern die Aufständischen die Wiedereinsetzung des von den Kemalisten ausgewiesenen Kalifen. Zum König von Kurdistan soll einer der Söhne des Sultans Abdul Hamid gekrönt werden. Die Zahl der Aufständischen wird auf 20 000 geschätzt.

Aus aller Welt.

Die Opfer der Stürme an der englischen Küste. Aus Hull (England) wird gemeldet, daß 84 englische Fischer bei den letzten Stürmen umgekommen sind. Der Fischerdampfer „Scapa Flow" ist mit vierzehn Mann an Bord im Kanal untergegangen.

Die Sommerzeit. Das Datum der Wiedereinführung der Sommerzeit in England ist noch nicht festgesetzt worden. Die zwischen England, Frankreich, Holland und Belgien stattfindenden Verhandlungen haben noch kein Ergebnis gebracht. Frankreich, Holland und Belgien werden die Sommerzeit in der Nacht zum 29. März einführen, sofern nicht England ein gemeinsames Datum wünsche.

Ein französisches Flugzeug abgestürzt. Auf der Höhe von Birkhausen mußte ein französischer Militärdoppeldecker notlanden. Bei der Landung auf dem aufgeweichten Boden überschlug sich das Flugzeug und erlitt so schwere Beschädigungen, daß es abmontiert werden mußte.

Feuersbrunst auf einem Landgute. Auf dem Gute Lindenhof (Westpreußen) des Gutsbesitzers Radtke sind das Tagelöhnerhaus, der Viehstall und der Maschinenschuppen vollständig niedergebrannt. Die Tagelöhner konnten nur das Notdürftigste retten. Verbrannt sind 17 Stück Rindvieh, acht Pferde und der gesamte Schafbestand. Der Besitzer ist nur niedrig versichert. Man vermutet Brandstiftung.

Vom Staasgerichtshof zum Schutze der Republik. Am Donnerstag und Freitag fanden vor dem ersten und zweiten Strafsenat des Staatsgerichtshofes zum Schutze der Republik kleinere Prozesse statt, in denen sich Angehörige der kommunistischen Partei wegen Hochverrats oder Beihilfe zum Hochverrat zu verantworten hatten. Vor dem ersten Senat wurden der Sekretär der kommunistischen Partei Heucke aus Leipzig und der Kaufmann Bibring aus Wien zu je einem Jahre neun Monaten Gefängnis und 200 Mark Geldstrafe verurteilt. Bei Bibring wurde außerdem auf Landesverweisung erkannt. Vor dem zweiten Senat hatte sich der Verlagsbuchhändler Ullrich aus Stuttgart zu verantworten. Bei einer Durchsuchung seiner Geschäftsräume waren zahlreiche Schriften und Broschüren gefunden worden, die zu bewaffnetem Aufstand und Umsturz der Republik auffforderten. Das Gericht erkannte auf ein Jahr Gefängnis und 100 Mark Geldstrafe.

Deutschlands erstes Großverkehrsflugzeug freigegeben. Der neue Großtyp des Junkers-Ganz-Metall-Verkehrsflugzeuges für die Beförderung von zehn Passagieren ist von der Garantiekommission der Entente freigegeben worden und wird nach der Erledigung der innerdeutschen Formalitäten den Dienst auf den deutschen Luftlinien aufnehmen. Das hervorstechendste Moment bei diesem großen Flugzeug ist die Eleganz und Leichtigkeit bei Start und Landung. Die Maschine geht nicht ganz 50 Meter über den Boden und schon fliegt sie, eine bei der Massigkeit der Type fast unglaubliche Leistung. Beim Aufsetzen bei der Landung gibt es keine stärkere Erschütterung als die beim Anhalten eines Kraftwagens. Eine Erschütterung beim Flug selbst ist nicht zu spüren. Die Maschine soll zunächst auf der Strecke Zürich—München—Nürnberg—Frankfurt oder Leipzig—Berlin eingesetzt werden.

Indianeraufstand in Panama. Reuter meldet aus Panama: Im Gebiet von San Blas in Panama ist ein Aufstand ausgebrochen. Die Indianer haben mehr als zwanzig Personen getötet, ihre Unabhängigkeit ausgerufen und die Vereinigten Staaten ersucht, das Protektorat zu übernehmen.

Das kommunistische Bandenunwesen in Bulgarien. Eine zehnköpfige gut bewaffnete kommunistische Bande überfiel das unmittelbar an der rumänisch-bulgarischen Grenze liegende Dorf Waseidol dicht bei der Stadt Warna. Die Bande, die aus Rumänien kam, warf in den Sitzungssaal der Gemeindevertreter, als diese gerade eine Besprechung abhielten, eine Bombe, durch die einige Personen getötet wurden. An der sich unmittelbar daran anschließenden Verfolgung nahm die Bevölkerung teil. Die Bande mußte nach Rumänien fliehen.

Auch an der südlichen griechisch-bulgarischen Grenze sind Bandeneinfälle zu verzeichnen. Der nach Griechenland geflüchtete Bandenführer Jantschef, der unlängst zum Tode verurteilt wurde, hat einige, aber ergebnislos verlaufene Versuche unternommen, bulgarische Grenzortschaften zu überfallen. Die ganze bulgarische Presse bezeichnet diese Ueberfälle als Hochverrat und billigt einstimmig die Maßnahmen der Regierung zur Verhütung weiterer Uebergriffe dieser Banden.

Furchtbrae Petroleumexplosion in Brasilien. Eine furchtbare Explosion ereignete sich in einem Petroleumdepot in Netheroy (Brasilien), einer Vorstadt von Rio de Janeiro. Soweit bisher übersehen werden kann, wurden über 100 Personen getötet und 600 verletzt. 3000 Häuser wurden zerstört.

Eine Hinrichtung Der vom Schwurgericht Regensburg zur Todesstrafe und 15 Jahren Zuchthaus verurteilte, in zerrütteter Ehe lebende Händler Nußwurm wurde heute morgen 7 Uhr durch den Scharfrichter Reichart aus München im Hofe des Regensburger Gerichtsgefängnisses durch das Fallbeil hingerichtet. Der Hingerichtete zeigte in den letzten Stunden große Reue und empfing kurz vor seiner Hinrichtung den Besuch seiner Angehörigen. Der traurige Akt vollzog sich innerhalb zweier Minuten. Reichart hatte seinerzeit das seiner Geliebten Hierl und ihren Schwestern gehörige Anwesen in Brand gesteckt in der Absicht, seine Geliebte wieder zur Rückkehr zu ihm zu bewegen. Als diese Absicht nicht gelang, lud er die Hierl zu einem gemeinsamen letzten Spaziergange ein und erschoß sie mit drei Revolverschüssen ohne jeden Wortwechsel.

Ein sonderbarer Fall von Patriotismus wird aus New York gemeldet. Der Graf Henry von Castelane, der seit 3½ Jahren an der Universität von Harvard studiert, hat sich geweigert, bei seinem Examen eine Prüfung in der deutschen Sprache abzulegen, da das seinem patriotischen Empfinden zuwiderlaufe. Auf die Aufforderung, entweder auf die Ablegung des Examens zu verzichten und die Universität zu verlassen oder sich den Bestimmungen zu fügen, hat er das erstere vorgezogen. Der Harvard-Gly-Club hat ein großes Bankett zu seinen Ehren veranstaltet.

Schadenfeuer. In der Metallwarenfabrik Union in Quedlinburg brach ein Feuer aus, das sich mit großer Geschwindigkeit zu einem großen Schadenfeuer entwickelte. Die Entstehung ist noch nicht bekannt. Der Schaden ist beträchtlich.

Gehörig betrogen wurde in Magdeburg die Frau eines Kirchendieners. Ein Wagen fuhr vor. Der Führer desselben machte ihr die Mitteilung, daß er die bestellten zehn Sack Sägespäne bringe, und sie möchte doch die 25 Mark dafür auslegen. Die Frau bezahlte die 25 Mark, und die Säcke wurden abgeladen. Als der Küster heimkehrte, stellte sich das Ganze als Schwindel heraus. Die Sägespäne haben etwa den Wert der Hälfte des bezahlten Betrages.

Ein gefährlicher Einbrecher entsprungen. Der vor einiger Zeit abgeurteilte Dek, der einen großen Gold- und Silberdiebstahl ausführte, ist entwichen. Er wurde seinerzeit in Verden zu einer hohen Zuchthausstrafe verurteilt. Darnach wurde er aus Verden zu einem anderen Gerichtsbezirk gebracht, wo er entsprungen ist. Es ist nicht das erste Mal, daß es ihm gelungen ist, sich die Freiheit wieder zu verschaffen. Ein viertes Mal ist er verhaftet und abgeurteilt worden, ein viertes Mal ist er aber wieder entwichen.

Feuer auf dem Gute Otto von Bismarcks. Auf dem Gute Schönau, das dem Fürsten Otto von Bismarck gehört, brach in einer Getreidescheune Feuer aus. Die gefüllte Scheune brannte bis auf die Grundmauern nieder. Die Ursache des Feuers wird auf Brandstiftung zurückgeführt.

Ein wertvoller Fund. In Citta San Angelo in den Abruzzen (Italien) hat ein Bauer beim Bäumesetzen 90 Kilogramm römische Kupfermünzen gefunden, welche nach dem Urteil von Sachverständigen aus der Zeit der Könige und aus den ersten Jahren der römischen Republik stammen. Außerdem wurden Silbersesterzen gefunden.

Eine große Modelltischlerei durch Feuer vernichtet. Ein mächtiges Schadenfeuer ist am Donnerstag abend in der Modelltschreinerei der Zweigstelle Arheilgen der Darmstädter Maschinenfabrik von Schenk ausgebrochen, wobei das über 25 Meter lange Gebäude mit seinem Inhalt an Modellen und Vorräten, Oelen und anderen Materialien total vernichtet wurde. Die Feuerwehren von Arheilgen, Darmstadt und der Fabrik von Merk griffen energisch ein, konnten aber das Feuer nur auf seinen Herd beschränken und die Nachbargebäude schützen. Der Schaden ist in der Hauptsache durch Versicherung gedeckt. Die Ursache ist mit Sicherheit nicht festzustellen. Unfälle sind nicht bekanntgeworden.

Massenhaussuchungen in Kiew. In Kiew (Rußland) haben Agenten der politischen Hauptverwaltung unter Beteiligung des Militärs Massenhaussuchungen vorgenommen. Es wurde nach Waffen und den Führern der gegenrevolutionären Organisationen gesucht, wobei 18 Personen verhaftet wurden.

Zunahme der Verbrechen in Paris. Die Frage, wie die immer häufiger werdenden Verbrechen in Paris und Umgebung von der Polizei bekämpft werden können, bildete Gegenstand eines Interviews mit dem französischen Innenminister Chautemps. Der Minister gibt interessante Einzelheiten über die Kriminalitätsfrage. Nachdem der Prozentsatz der Ausländer von 10,45 Prozent im Jahre 1912 auf 24,48 Prozent im Jahre 1924 gestiegen ist, haben die durch die steigenden Brigaden vorgenommenen Verhaftungen sich von 5634 im Jahre 1912 auf 8336 im letzten Jahre gesteigert. Die Polizei leidet unter Mangel an Geld und Beamten, beispielsweise sind in einer bedeutenden Gemeinde in der Nähe von Paris mit 18 000 Einwohnern, die sich auf eine Fläche von 80 Quadratkilometern verteilt, nur 10 Polizisten und Agenten, ein Wachtmeister, ein Inspektor und ein Sekretär vorhanden. Wenn man die Ferien und die Tage der Krankheit hinzurechne, so käme es bisweilen vor, daß in der Nacht ein einziger Polizist über die Sicherheit der ganzen Stadt wache.

Die Straßenunsicherheit in Amerika.

Seit der Revolution haben wir ja in Deutschland mancherlei erlebt, was uns veranlaßt hat, von wildwestlichen Zuständen zu sprechen. Daß wir dabei nicht an vergangene amerikanische Verhältnisse zu denken brauchten, darüber belehren uns die Vorkehrungen, die man in dem Dollarlande treffen muß, wenn man einigermaßen beruhigt sein will, daß große Sendungen von Bargeld oder Effekten an die richtige Adresse gelangen. Als kürzlich die Millionen der Federal Reserve-Bank von New York nach dem neuen Sitz der Bank geschafft worden sind, geschah das auf Panzerwagen, die mit Maschinengewehren gespickt waren, und die Straßen waren durch ein großes Polizeiaufgebot gesichert und abgesperrt. Die Post der Vereinigten Staaten verfügt über Tausende von Panzerwagen. Jeder davon pflegt mit sechs ausgesuchten Leuten, die sichere Schützen sind, bemannt zu werden. Es stehen ihnen außerdem Gasbomben zur Verfügung, und selbstverständlich sind sie mit Gasmasken versehen. Das hat sich als nötig erwiesen, da neulich ein Ueberfall vorgekommen ist, bei dem die Beamten durch eine Gasbombe außer Gefecht gesetzt worden waren. Nach dem „Bankers Magazine" geht jetzt jede Ablieferung größerer Werte wie folgt vor sich: Der Panzerwagen fährt vor, durch einen Hebeldruck öffnet sich seine Tür, einige Stufen werden gleichzeitig herabgelassen. Der Wagenführer behält die eine Hand am Triebrad, mit der andern zieht er seine automatische Pistole. Eine Schiebewand tut sich auf, und aus dem Wagen tritt einer der Begleiter, den Revolver in der Hand. Er prüft die Sicherheit der Straße, steigt aus und begibt sich an die Tür des Hauses, in dem die Ablieferung erfolgen soll. Beim ersten Zeichen einer Gefahr hat er zu schießen. Wenn er seinen Platz eingenommen hat, erscheint der Bote mit der an seine linke Hand durch eine Stahlkette befestigten Ledertasche, die mit einem Metallnetz umzogen ist. Auch er hat einen Revolver in der Hand. Zur Rückendeckung kommt dann noch ein Dritter, der ebenfalls bewaffnet ist. Mit einem Abstand von zwei bis drei Metern begeben sie sich dann in das Haus. In ihren Mußestunden müssen sie sich mit Scharfschießen beschäftigen.

Auf rauhen Pfaden.

Roman von O. Elster.

Und plötzlich rann es ihr siedend heiß durch die Adern, und ihr Herz pochte in heftigen, angstvollen Schlägen. Wie, wenn die Liebe zu ihr in seinem Herzen erstorben wäre? Wenn ihre damalige Schwachheit und Untreue seine Liebe erstickt und getötet hätte?

Sie wußte ja von seiner Mutter, wie schmerzlich enttäuscht er über ihren unseligen Brief gewesen; wie er ihr gezürnt und über Frauenliebe und Frauentreue böse gespottet hatte. Und nun waren fast zwei Jahre verflossen, und in tausend Gefahren war er zu einem ernsten Manne herangereift, der wohl die Träume der Jugend längst vergessen hatte und lachte über die Schwärmerei des Jünglings.

Er war freundlich und gütig zu ihr gewesen, aber so ernst und zurückhaltend. Nicht einmal geküßt hatte er sie, obgleich sie an seinem Herzen gelegen.

Ein Wolkenschatten verfinsterte in diesem Augenblick den Mond. Plötzliche Dunkelheit umhüllte das einsame Mädchen, das in seiner Herzensangst erzitterte. Dort an den Hauptmast gelehnt, stand eine Gestalt — Grete erkannte Klaus — sie streckte ihm die Hand entgegen.

„Klaus — lieber Klaus . . ." flüsterte sie.

Doch er winkte ihr, wie Abschied nehmend, zu und schritt dem Hinterteil des Schiffes zu, schwer auf seinen Stock gestützt.

Sie starrte ihm nach wie einem verschwindenden Glück. Und als er in dem Schatten der Taue und Segel untergetaucht war, da entrang sich ein tiefer Seufzer ihrer Brust, und traurig kehrte sie in die Kajüte zurück. Sie wußte jetzt, daß sie ihn verloren hatte, daß die Liebe in seinem Herzen erloschen war. Sie sank auf ihr Lager; schlaflos lauschte sie dem Murmeln der Wellen, das ihr wie ein Klagelied klang, und dem Sausen des Windes, das wie ein Seufzer durch das Tauwerk des Schiffes zog.

Erst der dämmernde Morgen brachte ihr den erquickenden Schlaf, ein Labsal für ihre müde Seele.

13.

Am nächsten Tage sichtete man einen großen Dampfer, der einen westlichen Kurs verfolgte, mithin den Kurs der Seeschwalbe kreuzen mußte. Man richtete den Lauf des Schoners auf den Dampfer zu.

„Es ist ein Personendampfer des Norddeutschen Lloyd, sagte Herr Breusing, das Fernrohr absetzend, der den Kurs auf Newyork verfolgt. Das trifft sich glücklich, so können die Schiffbrüchigen von der Viktoria ihre Reise nach Newyork auf dem Lloyddampfer fortsetzen und wir brauchen keinen Abstecher nach Amerika zu machen."

Als man sich dem Dampfer genähert hatte, verständigte man sich durch Signale. Der Kapitän des Dampfers, der bereits von dem Untergang der Viktoria Kenntnis hatte, war bereit, die Schiffbrüchigen aufzunehmen, die den Raum auf dem kleinen Segler allzusehr beengten. Zwei Boote wurden gesandt, um sie an Bord des Dampfers zu überführen.

Frau Edith verabschiedete sich mit warmen Dankesworten von Herrn Breusing; sie war sehr erfreut, auf dem bequemen und luxuriös eingerichteten Lloyddampfer ihre Reise fortsetzen zu können; vom Dampfer aus konnte sie auch ein Funkentelegramm an ihren Gatten in Newyork senden, daß sie und die Kinder glücklich gerettet seien.

Grete stand mit den Kindern an der Hand da und sah ernsten Auges zu dem großen Dampfer hinüber, der sich sanft auf den Wogen des Atlantik wiegte, und gegen den die Seeschwalbe wie eine Nußschale erschien. Und doch wäre sie gern in dieser Nußschale geblieben und hätte mit ihr die Fahrt in die alte Heimat gemacht. Doch noch stand sie ja im Dienst der Frau Edith, und — was sollte sie in der Heimat, die ihr nur trübe Erinnerungen und Not und Elend bot? Ja, wenn eine starke, liebende Hand sie heimgeleitet hätte zu dem kleinen, von wildem Wein und Klettertosen überwucherten Fischerhäusel Dort hätte sie noch eine Heimat finden können.

Klaus Niessen trat an sie heran und bot ihr die Hand zum Abschied. „Lebe wohl, Grete", sprach er, und seine Stimme klang leicht zu erbeben. Lebe wohl und viel Glück für die Fahrt und für deinen Lebensweg . . ."

„Ich danke dir, Klaus, Aber viel Glück erwarte ich nicht, ich erfülle meine Pflicht — das ist alles", entgegnete sie mit leiser Bitterkeit.

„Auch darin liegt ein Glück," versetzte er ernst. „Aber viel Liebe umgibt dich, Frau Edith, die Kinder — sie lieben dich — und vielleicht findest du noch mehr Liebe auf deinem Lebensweg. Ich sah dich vorletzte Nacht mit Doktor Heppner zusammenstehen . . ."

Sie erschrak.

„Du glaubst doch nicht, Klaus . . .?" stammelte sie.

Ein trübes Lächeln überflog sein Gesicht.

„Laß es gut sein, Grete," sagte er. „Du hast ein Recht auf Leben und Glück — ich neide es dir nicht. Und nun lebe wohl — Doktor Heppner erwartet dich in dem Boote."

„Und was wirst du nun beginnen, Klaus?" fragte sie, indem sich ihre Augen mit Tränen füllten.

„Ich werde vorerst zu meiner Mutter zurückkehren, um meinen kranken Fuß auszuheilen — was dann wird, weiß ich nicht. Ich gehe wahrscheinlich wieder zur See . . ."

„Dein Name wird jetzt durch die Nordpolfahrt berühmt werden."

Er zuckte die Achseln.

„Was liegt mir daran? Ruhm bedeutet nicht Glück . ."

„Klaus . . ."

Flehend sah sie zu ihm empor. Doch er sah ihren bittenden Blick nicht, er sah hinaus auf die wogende See, in weite Ferne.

„Fräulein Grete, reichen Sie mir die Kinder!" rief in diesem Augenblick Doktor Heppner vom Boot aus und streckte ihr die Arme entgegen.

Klaus erwachte wie aus einem Traum.

„Man ruft dich, Grete," sagte er hastig. „Lebe wohl und werde glücklich . . .!"

Noch einmal drückte er ihr die Hand, dann entfernte er sich, so rasch es sein kranker Fuß erlaubte.

(Forts. folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-192503050/fragment/page=0003

Heinrich Vick :=: Kemberg

Markt 6 Markt 6

empfiehlt zu äußerst billigen Preisen

Verzinktes sechseckiges Drahtgeflecht

in verschiedenen Stärken und Breiten. — Ferner für Zäune

Starkes viereckiges verzinktes Geflecht

sowie Stacheldraht, Spanndraht und Krampen

in bester Qualität.

Bei Bedarf bitte ich, sich von der Güte und dem Preise meiner Waren zu überzeugen.

Roggenkleie
Roggengrießkleie
Weizengrießkleie
Maisschlempe
Maisschrot
Weizenschalen

Reisfuttermehl
Erdnußmehl
Roggenfuttermehl
Trockenhefe
Sojabohnenschrot
Cocoskuchen

Eckendorfer Rübensamen (Riesenwalzen) I. Absaat

Seradella

Thomasmehl

eingetroffen

Landbund-Kornhaus Wittenberg

G. m. b. H

Niederlage Kemberg.

Zwei

Futterschweine

verkauft preiswert

Richard Teller, Kemberg.

Prima frisches

Kalb-Fleisch

empfiehlt

Richard Krausemann.

Prima junges fettes

Hammel-Fleisch

sowie eine Zuchtfärse

zu verkaufen

Louis Richter, Töpferstraße.

Pfeil-Kaffee

schmeckt einzig schön

von **C. G. Pfeil.**

Runkelrübenkerne

(Eckendorfer-Riesen-Walzen)

1. Absaat vom Original.

Rote Eckendorfer
Riesenspörgel
Weisserübensaat
Mohrrübensaat
Steckzwiebeln

Gemüse- und Blumen-Sämereien

frisch eingetroffen bei

J. G. Glaubig.

Pflüge

Eggen
Kultivatoren
Kartoffelroder
Kreissägen
Häckselmaschinen
Jauchepumpen
Kartoffelquetschen

u. s. w.

liefert billigst ab Lager

H. Gutheil,

Maschinenbau, **Kemberg.**

Sehr günstig

für jeden Radfahrer

sind meine Preise,

machen Sie einen Versuch in

Fahrrädern, Nähmaschinen
Bereifung u. Zubehör
Taschenlampen, Batterien

Auto-Oele und Benzin.

Meine

Reparatur-, Emaillier- u. Vernicklungsanstalt

bringe ich in empfehlende Erinnerung.

Emaillieren in jeder Ausführung.

Alle Reparaturen prompt und billigst.

Fr. Pötzsch,

Fahrradhandlung,

Leipziger Straße Nr. 12

Stückenkalk

Cementkalk — Portland-Cement

Dachpappe

empfiehlt **C. Mengewein.**

Für die zahlreichen Glückwünsche und Geschenke, die uns aus Anlaß unserer Vermählung dargebracht wurden, sagen wir hierdurch unsern

herzlichsten Dank.

Franz Merker und Frau

Martha geb. Ettlich.

Schü-Li

Sonntag, 8. März abends **8** Uhr

Der gewaltige spannende Abenteurerfilm

Der graue Hund.

Ein Abenteuer auf hoher See in 6 Riesen-Akten.

Blasius der Held!

Lustspiel in 2 Akten.

Zum Totlachen! :—: Zum Totlachen!

Nachmittags 4 Uhr in der Diele das beliebte **Kaffee-Konzert**

Rotklee

Runkelrübensamen
Seradella
Mohrrübensamen

empfiehlt

Alb. Quillitzsch Nchf.

Morgen Donnerstag von 2 Uhr an

frische Brezeln

Bäckerei Mattheß.

Empfehle

Donnerstag eintreffend:

frische grüne Heringe
frischen Schellfisch

Ferner täglich:

Ia. Fettbücklinge
geräuch. Schellfisch

sowie

Bratheringe, Rollmops
Hering in Gelee
Sardinen
Bismarckheringe usw.

in kleinen und großen Dosen und in allen Preislagen.

Schneiders Fischgeschäft

Inh. Reinh. Hartmann.

Einen

Tischler-Lehrling

stellt zu Ostern ein

Alb. Krone, Tischlermstr.,

Bergwitz.

Kutscherjungen

Sohn achtbarer Eltern, stellt sofort ein

Rittergut Rackith.

Freundlich

möbliertes Zimmer

ist sofort oder später zu vermieten.

Leipzigerstraße 401.

Schützengilde

Donnerstag, 5. März, abends 8 Uhr im Schützenhaus

Versammlung

Der Vorstand.

Hotel „Blauer Hecht"

Sonntag, den 8. März, von nachmittags 3 Uhr an

Preisskat

wozu freundlichst einladet

P. Günther.

Konzert

des

Kantorei-Männer-Gesangvereins

zu Kemberg

Sonnabend, den 14. März cr.,

abends pünktlich 7½ Uhr im Hotel zum „Blauen Hecht."

Karten im Vorverkauf bei den Herren Kaufmann Huhn (links), Kaufmann Pfeil (Mitte), Kaufman Wildau (rechts). Sperrsitz 1,50 Mk., 1. Platz 1 Mk., 2. Platz 75 Pfg.

Nachdem für die Konzertbesucher

Ball.

Der Vorstand.

Verein „Eintracht", Ateritz

veranstaltet am **Sonntag, den 8. März 1925,** sein diesjähriges

Winter-Vergnügen

bestehend aus **Konzert, Theater und Ball.**

Es ladet freundlichst ein

Anfang 8 Uhr. **Der Vorstand.**

Nach kurzem, schweren Leiden erlöste Gott der Herr am Montag morgen meine unvergeßliche, herzensgute, liebe Frau, Mutter und Schwiegermutter, sowie unsere liebe Großmutter

Pauline Fehse

geb. Heinrich

im gesegneten Alter von 89 Jahren.

Im Namen aller Angehörigen in tiefer Trauer

Albert Fehse.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 5. März, nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause, Wittenberg, Tauentzienstraße 35, aus statt.

Gestern starb nach langem, mit großer Geduld getragenem Leiden, mein treusorgender Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager, Bruder und Onkel, der Arbeiter

Karl Pannier

im Alter von 59 Jahren.

In tiefster Trauer aller Hinterbliebenen

Witwe Pauline Pannier.

Rottaer-Weinberge, den 4. März 1925.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittags ½3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Redaktion, Druck und Verlag: Richard Arnold :=: Kemberg (Bez. Halle a. Saale) Fernsprecher Nr. 3

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-192503050/fragment/page=0004